

Deutscher Verein



in Luxemburg asbl



www.deutscher-verein-luxemburg.eu

Inform

spezial



Präsenz, Wirken und Integration von Deutschen in Luxemburg

vom Wiener Kongress bis zum Ersten Weltkrieg
(1815-1914)



Vorwort des Vorsitzenden

Liebe Freunde,

wir haben es geschafft! Unsere Ausstellung **Präsenz, Wirken und Integration von Deutschen in Luxemburg - Vom Wiener Kongress bis zum Ersten Weltkrieg (1815 – 1914)** wurde termingerecht am 6. März 2013 in der Agora der Abtei Neumünster eröffnet.



Und was für ein Erfolg! So viel Lob und Anerkennung hat unser Verein seit seiner Zehnjahresfeier nicht mehr erfahren. Die nachstehenden Grußworte von Frau Ministerin Jacobs im Katalog/Begleitbuch geben nur ansatzweise die anerkennenden Worte der Ministerin in ihrer Begrüßungsrede während der Ausstellungseröffnung wieder.

Alle bei der Vernissage anwesenden circa 200 Personen, Luxemburger wie Deutsche, waren des Lobes voll und haben die großen Anstrengungen der Beteiligten gewürdigt.

Unserem Verein und besonders allen, die an den Arbeiten des Ausstellungsprojekts aktiv mitgearbeitet haben, ist es hier in zweijähriger, zum Teil aufwendiger Arbeit gelungen, einen weiteren wesentlichen Beitrag zur Vertiefung der Beziehungen und zum besseren Verständnis unserer beiden Länder, Deutschland und Luxemburg, zu leisten. Hierfür danke ich allen an dieser Stelle nochmals ganz herzlich im Namen unseres Deutschen Vereins in Luxemburg.

Die Ausstellung gewährt einen Einblick über den Beitrag unserer "Vorfahren" im landsmannschaftlichem Sinne zur gesellschaftspolitischen, kulturpolitischen und wirtschaftspolitischen Entwicklung des Großherzogtums Luxemburg nach dem Wiener Kongress (1815).

Inzwischen haben sich bereits mehrere Vereine und Gruppen, auch Lehrerkollegien, zu einer Führung durch die Ausstellung angemeldet. Auch weitere Orte, z. B. im Saarland, sind mit der Bitte an uns herangetreten, die Ausstellung anschließend auch bei sich zeigen zu dürfen. Sie kann noch bis zum 7. April 2013 in der Abtei Neumünster besichtigt werden.



Dem sehr gelungenen und informativem Katalog/Begleitbuch zur Ausstellung, der noch weitere über die Ausstellung hinausgehende Beiträge deutscher und luxemburgischer Historiker enthält, hat die Buchhandlung Ernster inzwischen ein eigenes Schaufenster gewidmet. Auch hier hat unser Deutscher Verein als Herausgeber etwas Bleibendes geleistet.

Unsere Ausstellung geht anschließend weiter nach Trier (Vernissage am 18. April 2013 um 18 Uhr), kommt dann zurück nach Luxemburg in die

Protestantische Kirche (Dreifaltigkeitskirche), geht dann in das Kreismuseum in Bitburg, dann nach Saarburg und Saarbrücken und Dudelange und weitere Orte (siehe dazu jeweils unsere Webseite www.deutscher-verein-luxemburg.eu).

Die nachfolgend abgedruckten Einführungsartikel zu unserem Katalog/Begleitbuch (Grußwort der Ministerin, Vorwort des Herausgebers, Einführung durch die Kuratorin der Ausstellung und durch die Historikerin Antoinette Reuter vom Dokumentationszentrum in Dudelange) geben einen ersten Einblick in die Ausstellungsinhalte und regen sicherlich zur Lektüre der weiteren 150 Seiten des Katalogs/Begleitbuchs an. Ich wünsche Ihnen dabei viel Vergnügen.

Einer der Gründungsväter der Bundesrepublik Deutschland, der erste Bundespräsident Theodor Heuss hat einmal gesagt: “Man kann mit Politik keine Kultur machen, aber mit Kultur Politik“.

Mit freundschaftlichem Gruß

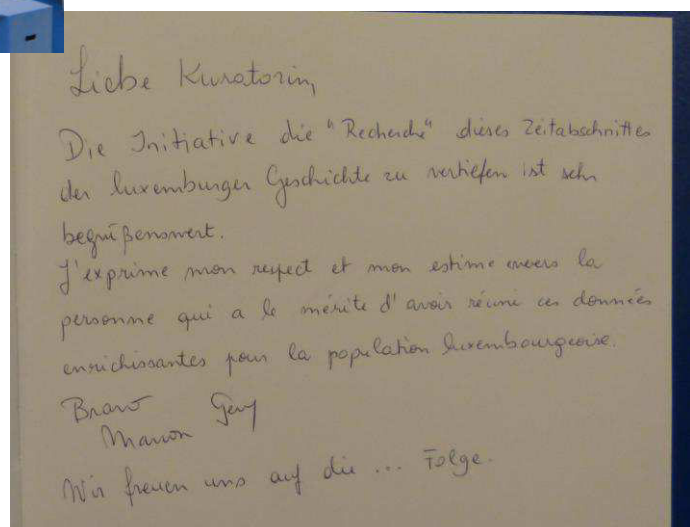
Ihr

Klaus Werner



► Prof. Dr. Pauly & Frau Hartmann-Hirsch

Beitrag im Gästebuch ◀



Grußwort zum Katalog der Ausstellung



Marie-Josée Jacobs, Ministerin für Familie und Integration

Die Ausstellung "Präsenz, Wirken und Integration von Deutschen in Luxemburg – Vom Wiener Kongress bis zum Ersten Weltkrieg (1815-1914)" und dieser begleitende Katalog bestätigen erneut die aktive Beteiligung des Deutschen Vereins in Luxemburg am sozialen und politischen Integrationsprozess – ein Vorzeigebispiel, das seinesgleichen sucht. Gleiches gilt für die vertrauensvolle und freundschaftliche Zusammenarbeit mit den luxemburgischen Institutionen und Vereinigungen.

Zuständig seit fast 10 Jahren für Integration der ausländischen Bürger, habe ich die Einschreibung des Deutschen Vereins in Luxemburg als eine der ersten Ausländervereinigungen beim heutigen Luxemburger Aufnahme- und Integrationsamt miterlebt.

Die Ausstellung über Wirken und Integration deutscher Einwanderer im 19. Jahrhundert ist eine lobenswerte Initiative des Deutschen Vereins und füllt eine Lücke in diesem bislang noch wenig erforschten und dokumentierten Bereich. Es ist ein weiterer, hoch einzuschätzender Beitrag des seit 18 Jahren bestehenden Vereins, die Beziehungen zwischen Deutschland und Luxemburg zu vertiefen, wie es in seinen Statuten steht.

Der Ausstellung wünsche ich einen erfolgreichen Verlauf und einen regen Publikumszuspruch und den aktiven Mitgliedern des Vereins viel Erfolg bei ihrem weiteren Wirken.



Marie-Josée Jacobs



◀ Ausstellungsdesigner Sabine Reiser & Grafikerin Birgit Bach (v.l.n.r.)

Vorwort des Herausgebers

Klaus Werner, Präsident Deutscher Verein in Luxemburg a.s.b.l.

Wir sprechen heute von europäischen Regionen, die grenzüberschreitend Menschen verschiedener Nationalitäten zusammenbringen. Manche nennen sie Großregion und machen damit den Unterschied zwischen der ursprünglichen Region mit ihren althergebrachten Grenzen und der neuen Großregion über diese Grenzen hinweg.



So ist auch der Begriff Grenzgänger oder Frontalier entstanden. Derzeit kommen täglich 36.000 Deutsche aus Deutschland zur Arbeit nach Luxemburg, weitere 15.000 sind schon einen Schritt weiter gegangen und haben sich in Luxemburg niedergelassen. Hinzu kommen viele Tausende, die selbst und natürlich auch ihre Kinder Luxemburger geworden sind. Darüber hinaus haben viele von der Möglichkeit der doppelten Staatsangehörigkeit Gebrauch gemacht. Die Mehrsprachigkeit Luxemburgs hat dieses Zusammenkommen stark begünstigt. Dies gilt gleichermaßen für Luxemburger in Deutschland wie für Deutsche in Luxemburg. Es erklärt auch das starke Interesse deutscher Studenten an der Luxemburger Universität und die große Anzahl luxemburgischer Studenten an deutschen Universitäten. Auch die gemeinsame Überzeugung für ein vereintes Europa trägt die starken bilateralen Verbindungen beider Länder.

Verbindungen entstehen über Menschen. Es sind Menschen die sich begrüßen, sich die Hand geben, sich umarmen, zusammen arbeiten, leben, lieben, leiden, hoffen und planen und sie sind beweglich.

Wir wollten mehr wissen über die Entwicklung Luxemburgs nach dem Wiener Kongress (1815). Das Ziel unserer Recherchen war nicht, ein neues Geschichtsbuch zu schreiben sondern herauszufinden, inwieweit die Beziehungen beider Länder und der Großregion eine über Menschen historisch gewachsene Entwicklung darstellt, die weit über die jeweilige kurzfristige Aktualität hinausgeht.



In folgenden vier Bereichen haben wir die Präsenz und das Wirken von Deutschen in Luxemburg untersucht und dokumentiert:

- Die Bundesfestung und neue Grenzen
- Wirtschaft und Industrialisierung
- Stadtentwicklung, Kultur und Gesellschaft
- Der Großherzogliche Hof.



Da es in diesem Rahmen nicht möglich ist, über all die vielen Personen zu berichten, die durchaus erwähnenswert wären, haben wir Einige beispielhaft für den Beitrag Vieler in den einzelnen Themenbereichen dargestellt. Wir erheben mit unseren Beispielen keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Dafür ist ein derart ereignisreicher Zeitraum von hundert Jahren zu komplex. Es handelt sich um einen Einstieg in einen bisher wenig

erforschten Bereich, der zu weiteren Recherchen einlädt.

Viele der von uns kontaktierten Menschen haben uns Einblick gegeben in die verzweigten Wurzeln ihrer Familien und auf Vorfahren eines Eltern- oder Großelternanteils aus deutschen Landen hingewiesen. Gleiches haben wir jenseits der luxemburgischen Grenze in umgekehrter Weise in Deutschland erlebt.

Wir können als heute in Luxemburg lebende Deutsche feststellen, dass sich seit der Gründung des Großherzogtums beim Wiener Kongress (1815), Migranten aus deutschen Landen in großer Zahl in Luxemburg niedergelassen und integriert haben und gemeinsam mit den Luxemburgern einen wesentlichen Beitrag zur wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung des Großherzogtums geleistet haben. Die heutigen freundschaftlich familiären grenzüberschreitenden Beziehungen lassen sich bereits in das 19. Jahrhundert zurückführen.

Das Interesse und die Hilfsbereitschaft aller von uns für die Recherchen in Luxemburg und Deutschland angesprochenen Institutionen und Personen waren für uns von großer Bedeutung.

Unser besonderer Dank gilt den vielen ehrenamtlich Beteiligten, insbesondere der Kuratorin der Ausstellung, ohne deren unermüdlichen Einsatz diese Arbeiten nicht zu dem gewünschten Erfolg geführt hätten.

Klaus Werner



◀Führung der luxemburgischen Ahnenforscher



Über diese Ausstellung

Helma Werner, Kuratorin der Ausstellung

Angefangen hat alles in einer lockeren Runde von Mitgliedern des Deutschen Vereins in Luxemburg mit der aufgeworfenen Frage: gab es eigentlich früher schon mal einen Deutschen Verein in Luxemburg? Niemand wusste eine Antwort darauf und die Idee entstand, wir könnten doch nach Spuren unserer deutschen Vorfahren im Land suchen und darüber eine Ausstellung machen. (Das war 2010)

Der Beginn des Zeitraums unserer Spurensuche ergab sich aus der Gründung des Großherzogtums Luxemburg im Zusammenhang mit dem Wiener Kongress 1815. Zu dieser Zeit gab es aber noch gar keine „Deutschen“ im Sinne einer deutschen Nationalität. Es gab lediglich den Deutschen Bund, in dem 35 deutschsprachige Fürstentümer und vier freie Städte zusammengeschlossen waren, wobei es sich da um ein Bündnis unter Herrschern zum Zwecke der Verteidigung handelte. Der Traum des Volkes von einem durch Sprache und Kultur geeinten Staatsgebilde, demokratisch regiert, sollte sich erst sehr viel später erfüllen. Grenzen wurden damals nach jedem Krieg neu festgelegt, über die Köpfe der Menschen hinweg, die es betraf. In dieser Beziehung waren „die Deutschen“ in der gleichen Lage wie „die Luxemburger“. Ein politisches Mitspracherecht hatten beide nicht. Von dem Gefühl der Machtlosigkeit gegenüber der Obrigkeit mag wohl auch die so oft zitierte Antipathie der Luxemburger gegen die Preußen herrühren, die damals in großer Zahl auftauchten und in ihrer Stadt aus militärischen Gründen Vorschriften erließen. Dass man sich dabei auf menschlicher Ebene durchaus wohlgesonnen sein konnte, bezeugt die große Anzahl der preußisch-luxemburgischen Eheschließungen. Ähnlich war es mit den Menschen jenseits von Mosel, Sauer und Our, die durch die neue Grenzziehung über Nacht Preußen geworden waren. Die teilweise ablehnende Haltung richtete sich nicht gegen die alten Nachbarn, sondern gegen die aus der Ferne angereisten Amtsträger. Dafür gibt es viele Beweise.

Die Bundesfestung Luxemburg mit ihrer preußischen Garnison und die Mitgliedschaft Luxemburgs im Deutschen Zollverein waren die ersten Anhaltspunkte für unsere Spurensuche nach Deutschen. Politische Verträge waren der Grund für das Kommen von vielen von ihnen (Garnisonsangehörige, Zollbeamte, Eisenbahner), bei einigen hat sich daraus ein persönlich bedingter Verbleib entwickelt. Die wirtschaftlich begründete Präsenz von Deutschen in Luxemburg in Form von Grenzgängern gab es damals schon wie heute und auch die unterschiedliche Gesetzgebung spielte damals wie heute eine Rolle für die Niederlassung auf der einen oder anderen Seite der Grenze.

Das Auffinden und Herausarbeiten der einzelnen Personen, mit denen wir in unserer Ausstellung der deutsch-luxemburgischen Geschichte ein Gesicht geben wollen, war ein mühsames Puzzlespiel und der eine oder andere aus dem Kreis unserer vereinsinternen Forscher musste aufgeben als die zeitintensive Archivarbeit begann. Dafür wuchs die Zahl

der luxemburgischen Historiker und Fachleute aus unterschiedlichen Bereichen, die sich der Mitarbeit an unserem Projekt anschlossen. Allen voran Antoinette Reuter vom „Centre de Documentation sur les Migrations Humaines“, die nicht nur durch ihre Kenntnis und Erfahrung auf dem Gebiet der Migrationsforschung von unschätzbarem Wert war - auch wenn das CDMH selbst bislang über keinerlei Dokumentation zu den deutschen Einwanderern verfügte - sondern auch, weil sie zu allen Rechercheergebnissen die luxemburgische Perspektive vermittelte. Die Liste der danach zu Nennenden, angeführt von Guy May, ist lang.

Mit Hilfe nicht nur der luxemburgischen, sondern auch deutscher Archive und deren Archivare ist es uns gelungen, so viele Dokumente über unsere deutschen Vorfahren im Lande zu sammeln, wie wir es uns nie hätten träumen lassen. Der Themenbereich Stadtentwicklung, Kultur und Gesellschaft hat sich dabei zum größten Teil unserer Ausstellung entwickelt. Und - wir haben sogar den Nachweis für die Existenz eines Vereins der Deutschen im 19. Jahrhundert gefunden!

Als hätten wir mit unserer Unternehmung und Anstrengung ein System kommunizierender Röhren in Betrieb gebracht, kommen jetzt von allen Seiten Informationen auf uns zu, die wir für diese Ausstellung nicht mehr verwenden konnten, aber Ansporn sind zu weiteren Forschungsarbeiten.

Helma Werner



Frau Helma Werner und der Praktikant Bob Christen ◀

▶ Ein Nachkomme von General Leopold Heinrich von Wedell



Deutsche Präsenz in Luxemburg im Griff der « der longue durée »

Antoinette Reuter, Historikerin, im Auftrag des Dokumentationszentrums

Seit seiner Entstehung hat das « Centre de Documentation sur les Migrations Humaines » in Düdelingen immer wieder auf die Notwendigkeit einer Aufarbeitung der deutschen Migrationsgeschichte in Luxemburg hingewiesen, stellten doch bis in die 1930er Jahre die Deutschen die breiteste und vielfältigste Einwanderergruppe im Grossherzogtum. Die Unterstützung durfte demnach nicht ausbleiben, als sich auf Anraten von Frau Christiane Martin, Leiterin des « Office luxembourgeois d'accueil et d'intégration » eine Delegation des Deutschen Vereins bei ihm vorgestellt hat.

Gerne hätte der Verein mehr getan, jedoch muss sich das Dokumentationszentrum, besonders in diesen turbulenten Zeiten seiner Mittel bescheiden.

Angesichts dieser Ausgangslage hätten weder das Ausstellungsprojekt, noch das Begleitbuch, ohne die freiwillige Mitarbeit von vielen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern zustande kommen können. Ihnen, die ihre Arbeit ohne finanzielle Gegenleistung für dieses Projekt zur Verfügung gestellt haben, sei für Ihr Vertrauen gedankt. Ich hoffe, dass sie, angesichts der manchmal für die Ausstellungstafeln notwendigen Kürzungen ihr Engagement nicht bereuen und mit dem gemeinsam erreichten Ergebnis zufrieden sind.

Auf das Publikum mag der von dem « Deutschen Verein » gewählte Ansatz die deutsche Einwanderung zunächst nur für die Zeitspanne vom Wiener Kongress (1815) bis zum Ausbruch des 1. Weltkriegs (1914) zu behandeln vielleicht befremdlich wirken. Es könnte der Verdacht aufkommen hier sollten Dinge beschönigt oder vergessen gemacht werden. Dem ist nicht so. Vielmehr wird die Geschichte chronologisch von unten aufgerollt. So bekommen Erinnerungen die durch die Projektion der schrecklichen Ereignisse des 2. Weltkrieges in die Vergangenheit verschüttet wurden, eine neue Chance. Beziehungen zwischen Deutschen und Luxemburgern werden in der historischen « longue durée » neu entdeckt. Herausgekommen ist ein buntes Kaleidoskop, das viele Facetten des friedlichen Mit- und Nebeneinander dokumentiert. Erkennen lassen sich aber auch bereits Brüche, die manch späteren negativen Entwicklungen vorausgreifen. Nur verlaufen die Bruchlinien selten zwischen Luxemburgern und Deutschen, sondern zwischen solchen und anderen Luxemburgern und Deutschen. Wir hoffen, dass die Ausstellung in dieser Hinsicht manchen Denkanstoss liefert. Das Ergebnis ist jedoch ein vorläufiges. Gefordert ist jetzt der vertiefende und ordnende Blick der Forschung.

Erfahrungsgemäss fördert die Zirkulation einer Ausstellung neues Archivmaterial zu Tage. So wird wohl auch der Dokumentationsanspruch des CDMH weiterhin reichlich bedient

werden. Aus dem Geben wird so für das CDMH ein Nehmen. Es ist wie man es heute gerne auf den Punkt bringt, eine « win-win » Situation entstanden. Dieser glückliche Entwicklung ist grösstenteils der unermüdlichen Arbeit der Kuratorin Frau Helma Werner zu verdanken, der kein Weg zu lang, keine Stunde zu spät, kein Gespräch zu mühselig war, um neue, unverbrauchte Dokumente für das Projekt einzuholen. Das Dokumentationszentrum ist ihr zu grossem Dank verpflichtet und auch persönlich möchte ich die Zusammenarbeit nicht missen.

Antoinette Reuter





